

Predigt für den Sonntag vor der Passionszeit (Estomihi), 27.02.2022, (Markus 8, 31 - 38)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

harte Worte Jesu haben wir eben in der Evangeliumslesung vernommen.
Allein die Beschimpfung des Petrus als „Satan“ klingelt noch regelrecht in
unseren Ohren.

Der Tenor des Textes ist klar, er lautet: Entweder, oder!
Entweder, die Jünger folgen Jesus bedingungslos, oder sie lassen es komplett
bleiben.

Banal formuliert: Duschen ohne nass zu werden geht nicht!
Petrus und die anderen Jünger werden quasi zu einer Entscheidung gedrängt, ich
möchte fast sagen: Genötigt! Warum?

Die theologische Lehre geht heute grob gesagt davon aus, dass die Jünger mit
der klaren Ankündigung Jesu zu seinem persönlichen Leidensweg schlichtweg
überfordert waren, empathisch, wie auch intellektuell.
Und Jesus? Der sah möglicherweise die Nachfolgewilligkeit seiner Jünger
gefährdet, und reagierte daher mit äußerster Schärfe auf den Versuch des Petrus,
nach milderer Möglichkeiten für den weiteren gemeinsamen Weg zu suchen.
Hinzu kommt natürlich auch, dass sich die Jünger damals in keiner Weise das
weitere Geschehen vorstellen konnten, die Abläufe und Ereignisse, die wir heute
kennen.

Bekanntlich ist man ja erst immer im nachhinein schlauer.
Die Reaktion des Petrus auf die von Jesus angekündigten weiteren Geschehnisse
sind in soweit nachvollziehbar.

Jesus sorgt seinerzeit mit der Forderung nach glasklarer, konsequenter
Entscheidung für seinen Weg zumindest einmal für starke Zweifel bei seinen
Mitstreitern.
Bei Petrus führen diese Zweifel zu regelrechter Verzweiflung, und Jesus muss
ihn deshalb sehr harsch „zur Ordnung“ rufen, um ihn „bei der Stange“ zu halten.

Auch uns geht es bis heute ja so, wenn wir mit der Forderung nach einer klaren
Entscheidung konfrontiert werden. Wir fühlen uns bedrängt, und ringen um
Aufschub und Alternativen.

Ein „entweder, oder“ entspricht nicht so wirklich der menschlichen Natur. Wir sind immer versucht, weitere Lösungsmöglichkeiten zu finden. Das ist auch nicht unbedingt verkehrt. Aber manchmal gibt es tatsächlich nur schwarz oder weiß, da kommen wir mit Grautönen einfach nicht weiter.

Ich kann nicht für ein klimaneutrales Europa werben, und anschließend Atomkraftwerke als alternative Übergangslösung präsentieren. Das ist schlichtweg Unfug.

Das gilt auch für unseren Glauben. Entweder ich nehme all das ernst, was Jesus auch mir vorgibt, oder ich lasse mich erst gar nicht darauf ein.

Ich kann mich nicht als gläubiger Christ bezeichnen, und parallel Tag für Tag meine Mitmenschen übervorteilen oder in sozialen Netzwerken schlecht machen. Das passt einfach nicht!

Genauso wenig kann eine Kirche über Jahrzehnte Missbrauchsvorwürfe verschweigen und vertuschen. Das hat mit gepredigter, tätiger Nächstenliebe rein gar nichts zu tun. Das ist einfach verantwortungslos und widerspricht den Lehren Jesu in jeder Form.

Auch heutige politische Ereignisse gehören in eine solche Betrachtung, zumal der Weg Jesu in damaliger Zeit ja auch stark von politischen Umständen beeinflusst war.

Aktuelle, beispielhafte Problemstellung: Kann ich mit China und Russland Geschäfte machen, wenn ich Menschenrechte, Pressefreiheit und Frieden ernst nehme?

Stichwort Gas: Ist unser Wohlergehen in energetisch-wirtschaftlicher Hinsicht als Bundesrepublik über Kriegshandlungen, Völker- und Menschenrechtsverletzungen zu stellen?

Jesus würde das mit Sicherheit klar verneinen!

Auch wir, auch unsere Entscheidungsträger wissen, dass das eine mit dem anderen nicht vereinbar ist.

Deshalb hat man sich lange mit klaren Worten auch so unendlich schwer getan. Man hätte gerne beides gehabt: Friedenswahrung und gute Geschäfte. Das geht aber nur, wenn alle beteiligten Gesprächs- und Handelspartner dazu bereit sind. Ist diese Bereitschaft nicht gegeben, können Kompromisse bis zu einem gewissen Punkt für Annäherung sorgen. Als faule Kompromisse können sie aber auch Mitschuld tragen am Verrat an einer Sache, an Menschen, und allen christlichen Werten.

Andererseits: Können wir solche Kraftakte überhaupt immer wieder leisten?

Können wir unser ganzes Leben hindurch stets konsequent sein?

Und wenn nicht: Sind damit Kompromisse als eine eher schlechte Form von Vereinbarungen zu werten?

Im Rahmen unseres Miteinanders auf dieser in vielerlei Hinsicht sehr begrenzten Erde wird es ohne Kompromisse nie gehen. Trotzdem wird es uns nicht gelingen, es allen Parteien in einer Konfliktsituation recht zu machen. Damit stecken wir in einem permanenten Dilemma. In einem Kompromiss finden wir natürlich Ansätze von Meinung, Haltung und Gewichtung, aber die eigene Position erfährt logischerweise eine gewisse Abschwächung. Trotzdem muss ein solcher Kompromiss nicht unbedingt schlecht sein. Wenn wir aber lediglich mit schönen Worten umkleiden, was erkennbar falsch ist, wenn wir mit leeren Phrasen Unrecht entschuldigen, dann sind wir als Meister fauler Kompromisse entlarvt. Das wäre für mich dann der Fall gewesen, wenn Russland nach dem Überfall auf die Ukraine nicht mit dem zumindest einstweiligen Stopp der Bundesregierung für Nordstream 2 sanktioniert worden wäre. Dieser Schritt war meines Erachtens unumgänglich, auch, wenn wir uns damit selber Probleme einhandeln.

Kommen wir zurück zu unserem Evangeliumstext!

Oft werden ja Dinge leider erst dann wirklich ernst genommen, wenn drastische Worte, oder gar Taten unseren oft begrenzten menschlichen Verstand dazu bewegen, umzudenken oder aktiv zu werden. Erst dann, wenn es oft eigentlich schon zu spät ist, reagieren wir so, wie wir es eigentlich schon viel eher hätten tun sollen.

Jesus schlägt mit seiner verbalen Härte einen dicken Pflock ein.

„Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“

Das heißt:

Niemand soll am jüngsten Tag behaupten, er hätte nichts gewusst!

Wenn wir uns also bewusst für Jesus entscheiden, dann können wir beispielsweise in Gesprächen mit Freunden und Bekannten unser Christ sein nicht verheimlichen, oder so tun, als wenn uns das alles nichts angeht, nur, um dem Mainstream unseres Umfeldes genüge zu tun. In einer solchen Situation erwartet Jesus von uns „klare Kante“.

Wenn ich Jesus verleugne, wird auch er mich verleugnen. Nicht umsonst hat Jesus darauf hingewiesen, dass der Weg zum Vater einzig über ihn führt!!

Unsere Schwachheit ist Jesus natürlich bekannt. Und damit auch das menschliche Problem, falsche Kompromisse einzugehen und damit manchmal auch falsche Entscheidungen zu treffen. Trotzdem gilt es, sich immer wieder einen Ruck zu geben, um eigene Verhaltensweisen und angelegte Verhaltensmuster zu hinterfragen.

Ich kann nicht nur dann Christ sein, wenn es mir gerade in den Kram passt, wenn es mir gut geht, wenn es gerade mal „läuft“.

Wir Menschen sind ja ausgesprochen erfindungsreich im kreieren von Ausreden. Deshalb wiederhole ich noch einmal, was Jesus sinngemäß sagt: Ich stehe nur dann zu dir, wenn du auch zu mir stehst. Das ist wichtig, denn: Nur über Jesus führt auch der Weg zum Vater, also zu Gott selbst.

Was bleibt uns also zu tun?

Wir Menschen machen nun einmal Fehler. Und unser Schöpfer ist immer bereit, uns diese Fehler zu verzeihen. Voraussetzung dafür ist, dass wir unsere Fehler vor Gott eingestehen und ehrliche Reue zeigen.

Es gibt aber auch völlig eindeutige Grundsätze, deren Missachtung nicht mit dem Hinweis auf leider fehlerhaftes Verhalten negiert werden können.

Dazu gehört für mich eindeutig zu Jesus zu stehen, wenn ich mich für ihn entschieden habe.

Dann ist es mir auch egal, wenn ich deshalb von anderen Menschen belächelt oder gar angefeindet werde.

Im Gegenzug spüre ich ja auch die Nähe des Herrn und seine Stärke und Stütze.

Fazit meiner heutigen Ausführungen:

Vieles in unserem Leben wird von Kompromissen begleitet. An manchen Punkten angelangt merken wir aber auch, dass kein Kompromiss möglich ist. Dann sind wir berufen, eine klare Entscheidung zu treffen.

Wenn uns das situativ besonders schwer fällt, sollten wir auf unser Innerstes hören und Gott um Hilfe bitten.

Wir können uns auch fragen, was Jesus an unserer Stelle getan hätte. Die Antwort steht dann oft sehr klar vor unseren Augen.

Dazu bedarf es natürlich auch einer ordentlichen Portion Mut. Aber dieser Mut wird uns nicht verlassen in dem Wissen, dass der Herr an unserer Seite steht, dass er mit uns ist, wenn wir in seinem Namen unser Leben gestalten.

Ein altbekannter Gemeinplatz lautet: „Mut wird belohnt!“

Bezogen auf Jesus stimmt das, inklusive lebenslanger Garantie.

Deshalb: Trauen wir uns ruhig zu, im Sinne Jesu zu entscheiden und zu handeln. Dann sind wir automatisch auf der wirklich sicheren Seite.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.